

Muhlack (656–710). Die Vita ist hinreichend anschaulich; seine Bibliothek wird als die „Werkstatt“ (662) gewürdigt, die sie dem humanistischen gelehrten Leser war. Als Herausgeber zeitgenössischer Autoren, insbesondere der Werke des Erasmus, aber auch antiker und mittelalterlicher Schriftsteller, sucht Rhenanus seinesgleichen. Mit den Wittenberger Reformatoren stand er im Briefwechsel; in den konfessionellen Auseinandersetzungen suchte er seine Unabhängigkeit zu wahren, „seine Stellung zwischen den Konfessionen“ (661) behielt er bis zum Tode bei.

Paulus Ricius (gest. 1541) hätte 1518 Hebräischlehrer in Wittenberg werden sollen, lehnte die Stelle indes ab. Zu den frühen Lutheranhängern gehört Johannes Sapidus aus Schlettstadt (1490–1561), der aufgrund seiner Option für die Reformation seine Stelle als Lehrer in seiner Heimatstadt verlor und seit 1526 in Straßburg wirkte. Richardus Sbrulius (um 1480 – nach 1525) verfasste 1507 einen Panegyricus auf Kurfürst Friedrich den Weisen und 1514 einen solchen auf Albrecht von Brandenburg und stand auch mit Scheurl in Kontakt. Frühe Wittenberger Drucke enthalten etliche seiner kleinen Dichtungen. Hartmann Schedel (1440–1514) wird in einem Artikel vom Herausgeber und *Béatrice Hernad* als „Sammler mit enzyklopädischem Horizont für die Welt gelehrten Wissens“ (835) und Kompilator gewürdigt, dessen Bibliothekskataloge ein umfassendes humanistisches Spektrum seiner (nur teilweise erhaltenen) Bibliothek bezeugen.

Mit Christoph Scheurl (1481–1542), der von *Franz Fuchs* ausführlich dargestellt wird (840–877), kommt man ins Zentrum der frühen Wittenberger Universität. Nachdem Scheurls Vater bereits 1505 mit Friedrich dem Weisen eine Professur für seinen Sohn ausgehandelt hatte, begann der in Bologna zum Doktor iuris utriusque promovierte Sohn 1507 mit seinen Vorlesungen in Wittenberg. Für

die Wittenberger Universitäts-, aber auch für die Reformationsgeschichte als ganze bietet dieser Artikel zahlreiche Hinweise auf nicht oder unzureichend veröffentlichtes Material.

Von Georg Sibutus (1475/80 – nach 1528) gibt es ein Lob auf Wittenberg, dazu einen Panegyricus auf den fünfjährigen Johann Friedrich von Sachsen und eine Hommage auf Lucas Cranach d. Ä. Der Pforzheimer Lateinschulmeister Georg Simler (1474–1535/36) interessiert in reformationsgeschichtlichem Kontext als Lehrer Melanchthons. Wie andere „Schulmänner“ trat er als Herausgeber fremder Texte hervor, aber auch durch eigene Kommentare. Für Melanchthons Werdegang gleichfalls von Bedeutung war der Heidelberger Humanist Pallas Spangel (gest. 1512), dessen Latein Melanchthon noch in der Erinnerung 1539 über das seiner Kollegen stellte (MBW 2169 = CR 3, 673).

Der Herausgeber *Franz Josef Worstbrock* hat wiederum einen großen Teil der Autoren selbst bearbeitet; für etliche Artikel konnten zudem weitere ausgewiesene Fachleute gewonnen werden, und das hat der Fertigstellung offenbar gut getan. Die Hoffnung auf die Vollendung des Werks ist damit jedenfalls gestiegen. Und wenn Georg Spalatin in den Nachträgen behandelt werden wird, freuen sich nicht nur die Lutherforscher und Reformationshistoriker. Noch einmal: feliciter finiatur.

Johannes Schilling

Reformatio in Nummis. Luther und die Reformation auf Münzen und Medaillen, hg. von Elisabeth Doerk, Regensburg: Schnell & Steiner 2014, 256 S. – ISBN 978-3-7954-2900-3.

Pünktlich zum Themenjahr „Reformation und Politik“ legt die Wartburg-

stiftung einen weiteren Katalog zu einer Sonderausstellung von Reformationsmünzen und Medaillen vor, nachdem sie sich im vorigen Jahr mit den hauseigenen Historienbildern befasst hatte (vgl. die Rezension in Luther 85 [2014], 229 f.). Der Anlass verschafft die Gelegenheit, sich intensiver mit der eigenen Sammlung zu befassen, die inzwischen rund 800 Objekte umfasst. Gezeigt werden allerdings in der weit überwiegenden Mehrheit Stücke eines namentlich nicht genannten Privatsammlers, wobei man sich der Kooperation mit einem auf das Thema spezialisierten Handelshaus mit Sitz in Osnabrück und Konstanz bediente. Die Herausgeberin des Kataloges, sowie zwei Beiträger von Aufsätzen sind Mitarbeiter der Firma, wie ein Blick in das löbliche Autorenverzeichnis belegt.

Gezeigt und in guter Weise abgebildet werden insgesamt 113 Stücke, wobei nur fünf der Wartburgsammlung und ebenso viele aus der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt stammen. Der Rest verteilt sich auf fünf thematische Schwerpunkte, was die Übersichtlichkeit des Kataloges bedeutend erhöht. Das erste Kapitel „Das Reformationszeitalter“ umfasst 17 Medaillen von 1521 bis in das 21. Jahrhundert in chronologischer Ordnung. Die Beschreibung entspricht den gültigen Standards der Numismatik. Allerdings werden die lateinischen Texte ohne Auflösung der Ligaturen und Übersetzungen geboten. Das dürfte die Benutzbarkeit erheblich einschränken. Ein zweiter Teil steht unter dem Titel „Vorläufer, Förderer und Gegner der Reformation“ und enthält Medaillen auf Jan Hus, Darstellungen der insbesondere sächsischen Reformationsfürsten und auch zwei römische Münzen aus der Zeit Leos X. mit dem Münzzeichen des Bankhauses Fugger (162). Die Zuordnung der Stücke ist im Einzelfall diskussionswürdig. So findet sich hier unter dem Thema satirische Darstellungen eine Medaille

auf die Aufhebung des Edikts von Nantes 1685. Das nächste Kapitel allerdings thematisiert explizit „Verfolgung und Vertreibung von Protestanten“: Neben den Stücken aus Münster 1534 – der Begriff „Wiedertäufer“ sollte in wissenschaftlichen Publikationen nicht mehr Verwendung finden – geht es noch einmal um die Hugenotten, die Salzburger Emigranten von 1731/32 und um die Gnadenkirchen in Schlesien.

Mit 52 Objekten am ausführlichsten werden die „Jahresfeiern der Reformationsjubiläen“ geschildert. Das ist in der Sache gut zu begründen und bringt manch weniger bekanntes Stück. Abgerundet wird der Katalog durch einen Abschnitt „Moderne Medaillenkunst“, die in der ausführlichen Darstellung der Entstehung der Martin-Luther-Medaille der EKD bis in die unmittelbare Gegenwart führt.

Wie in vielen Ausstellungskatalogen sind die vorangestellten Aufsätze von höchst unterschiedlichem Wert. Schon aus Raumgründen können nicht alle genannt werden. *Sina Westphal* befasst sich kenntnisreich und erhellend mit den protestantischen Devisen auf Münzen und kann bei einigen Stücken die im Katalog vermissten deutschen Übersetzungen liefern (40–47). Ebenso gewinnreich liest sich der Aufsatz von *Gerd Dethlefs* über Münzen und Medaillen auf die Reformation 1517 bis 1617 (48–67). Das Vergnügen ist allerdings dadurch getrübt, dass auf S. 61 rechts unten offensichtlich ein falsches Bild verwendet wurde. *Sebastian Steinbach* schließlich stellt als Spezialgebiet die sogenannten Pfaffenfeindtaler des Herzogs Christian von Braunschweig von 1622 vor (68–77). Gewohnt solide bespricht *Stefan Rhein* Medaillen auf andere Reformatoren, wobei er zu dem wenig überraschenden Ergebnis kommt, dass dies eher ein Randthema bildet (79–104). *Ulf Dräger* präsentiert eine Auswahl moderner und

zeitgenössischer Medaillen zum Thema, von denen einige originelle und weiterführende Ansichten bieten (120–131). Am Schluss gibt *Hilmar Schwarz* erste Auskünfte zu der bislang nicht vollständig publizierten numismatischen Sammlung der Wartburg (132–139).

Ein Glossar, das bei einem solchen Thema dem Laien höchst willkommen ist, und ein ausführliches Literaturverzeichnis runden den gewohnt nobel aufgemachten Band ab, dessen Stärke vor allem in den Abbildungen liegt.

Martin Treu

Volkmar Joestel: „**Hier stehe ich!**“ Luthermythen und ihre Schauplätze, hg. von der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wettin-Löbejün: Janos Stekovic 2013, 224 S. – ISBN 978-3-89923-311-7.

Mit diesem Buch legt J. das Resultat seiner jahrzehntelang betriebenen Forschungen zu den Legenden um Luther vor. Insgesamt zwanzig Mythen der Reformationszeit hat der ehemalige Mitarbeiter der Luthergedenkstätten dabei intensiv untersucht.

Da jede dieser Sagen stets mit einem historischen Ort verbunden ist, konnte J. seine Studien übersichtlich nach lokalen Gesichtspunkten gliedern. Unter der Überschrift „Reformationsmythen aus Luthers Heimat“ werden in einem ersten Teil (16–71) nicht nur die zahlreichen legendenhaften Aussagen zu Luthers Herkunft, zu seiner Kindheit im Mansfelder Land oder zu seinen Todesumständen in Eisleben betrachtet, sondern beispielsweise auch Angaben späterer Jahrhunderte zur Biographie von Thomas Müntzer in den Blick genommen. Der Hauptteil (72–165) ist „Wittenberg und seinen Luthermythen“ gewidmet. Hier wird etwa

versucht, Luthers „Turmerlebnis“ zu lokalisieren, außerdem die Frage beantwortet, ob der Reformator ein Trunkenbold und Zechpreller gewesen sei sowie der Historizität von Luthereichen, -buchen und -linden nachgegangen. Dass J. den Rahmen seiner Untersuchungen keinesfalls allzu eng zieht, zeigt sich daran, dass auch die angeblichen Aufenthalte eines Dr. Faustus oder eines dänischen Prinzen Hamlet in der Lutherstadt mit einbezogen werden. Der abschließende dritte Teil (166–213) fasst dann „Luther- und Reformationsmythen aus Thüringen und anderen Regionen“ zusammen. In diesem Abschnitt werden u. a. die bekannten Legenden vom Blitzschlag bei Stotternheim oder von Luthers Wurf eines Tintenfassens auf der Wartburg, aber auch sein Auftritt auf dem Wormser Reichstag von 1521 behandelt.

Mit großer Sachkenntnis zeigt J. stets die Geschichte der jeweiligen Mythenbildung auf, führt soweit möglich die exakten Nachweise dazu an und beurteilt sehr genau abwägend den Wahrheitsgehalt dieser Quellen. Die Literaturangaben, die immer am Abschluss der Ausführungen zu einer Legende aufgeführt sind, ergänzen das am Ende des Buches stehende aktuell und übersichtlich aufgebaute Literaturverzeichnis.

Die äußerst zahlreichen, durchweg farbigen Bilder, die J. seinen Darlegungen hinzugefügt hat, sind eine Fundgrube zur ikonographischen Geschichte der Luther-Verehrung. So werden beispielsweise allein vierzehn Darstellungen von Luthers Thesenanschlag an der Wittenberger Schlosskirchentür aus dem 17. bis 20. Jahrhundert geboten. Einige der ausgewählten Illustrationen belegen zudem, wie sich durch jene Bilder wiederum Details der Legenden gefestigt und weiterentwickelt haben. Da oftmals gleich mehrere Abbildungen auf einer Seite platziert wurden, sind bedauerlicherweise einige der Darstellungen sehr klein ausgefallen.